
Der Mann der Schmerzen

«Ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut» (Jesaja 53,3).

Vielleicht wird ein Murren durch die Gemeinde gehen: «Dies ist ein trüber Gegenstand und ein trauriges Thema.» Aber, Geliebte, es ist nicht so, denn so groß auch das Leiden unseres Erlösers war, es ist nun alles vorüber und wir können mit heiligem Triumph darauf zurückblicken. Wie hart auch der Streit war, der Sieg ist gewonnen; das kämpfende Schiff ward viel umhergeworfen von den Wellen, aber nun ist es in den ersehnten Hafen eingelaufen. Unser Heiland fühlt nicht mehr die Todesangst in Gethsemane und stirbt nicht mehr am Kreuz. An die Stelle der Dornenkrone sind die Kronen der Macht getreten; die Nägel und der Speer sind dem Zepter gewichen. Und dies nicht allein, das Leiden ist beendet, aber die seligen Folgen desselben werden niemals enden. Wir mögen der Geburtsqual gedenken, denn der Sohn, das Knäblein ist zur Welt geboren. Auf die Tränensaat ist die Freudenernte gefolgt. Dem Weibessamen ist in die Ferse gestochen, aber dafür ist der Schlange der Kopf zertreten. Wir hören gern von Schlachten, wenn ein entscheidender Sieg den Krieg beendet und den Frieden gesichert hat. So werden wir uns freuen, selbst während wir in Gemeinschaft mit des Erlösers Leiden treten, bei der zwiefachen Betrachtung, daß all sein Leidenswerk beendet und daß er von nun an den Erfolg seiner Arbeit schaut.

Laßt es nicht vergessen werden, daß die Erwägung der Schmerzen unseres Heilandes sich als ein so wirksamer Trost für Trauernde erwiesen hat, wie kein anderer Gegenstand innerhalb des Bereiches der Offenbarung oder außerhalb desselben. Selbst die Herrlichkeit Christi gewährt betrübten Seelen nicht solche Tröstungen wie seine Leiden. Christus in allen seinen Eigenschaften ist der Trost Israels, aber er ist es am meisten als Mann der Schmerzen. Bekümmerte Gemüter wenden sich weniger nach Bethlehem als nach Golgatha, sie lieben Gethsemane mehr als Nazareth. Die Leidenden suchen ihren Trost nicht sowohl bei dem Christus, der das zweite Mal wiederkehren wird in Herrlichkeit, sondern bei dem Christus, der das erste Mal kam, mühselig und voller Leiden. Die Passionsblume gibt uns den süßesten Wohlgeruch, vom Stamm des Kreuzes träufelt der beste Balsam. Gleiches wird in diesem Fall durch Gleiches geheilt, denn es gibt unter der Sonne kein Mittel gegen den Schmerz, das den Schmerzen Immanuel gleichkommt. Wie Aarons Stab die anderen Stäbe alle verschlang, so verschwinden vor den Leiden Jesu die unsrigen. So seht ihr, daß in dem schwarzen Boden unseres Gegenstandes Licht für die Gerechten gesät ist, ein Licht, das da aufgeht denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes. Laßt uns denn ohne Sträuben ins Trauerhaus gehen und dem «ersten Leidtragenden» uns nahen, der vor allen anderen sagen konnte: «Ich bin der Mann, der tief gebeugt worden ist durch die Rute seines Zorns» (Klagelieder 3,1).

Wir wollen heute von dem Text nicht abgehen, sondern uns so genau daran halten, daß wir selbst bei jedem seiner Worte verweilen. Die Worte sollen uns unsere Einteilung geben: – *«Ein Mann»; «ein Mann der Schmerzen»; «mit Leiden vertraut.»*

I.

«**Ein Mann.**» Es ist nichts Neues für einen der hier Anwesenden in der Lehre von der wirklichen und wahrhaften Menschheit Jesu Christi, aber obgleich nicht neu, ist sie doch von großem Gewicht, darum laßt sie uns wiederum hören. Es ist eine von jenen Kirchenglocken des Evangeliums, die jeden Sabbath geläutet werden müssen; es ist eine jener Speisen in des Herrn Haushalt, die, wie Brot und Salz, bei jedem geistlichen Mahl auf den Tisch gesetzt werden sollten. Dies ist das Manna, das täglich um das Lager fallen muß. Wir können nie zu viel über die Person Christi, als Gott und als Mensch, nachdenken. Laßt uns erwägen, daß er, der hier ein Mann genannt wird, «wahrer Gott vom wahren Gott» war; «ein Mann», und «ein Mann der Schmerzen» und doch zu gleicher Zeit: «Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit» (Römer 9,5). Er, welcher «der Allverachtetste und Unwerteste war», ward von Engeln geliebt und angebetet, und er, vor dem Menschen voll Verachtung ihr Angesicht verbargen, ward von den Cherubim und Seraphim verehrt. Dies ist «das große Geheimnis der Gottseligkeit: Gott war geoffenbart im Fleisch» (1. Timotheus 3,16). Er, der Gott und im Anfang bei Gott war, ward Fleisch und wohnte unter uns. Der Höchste beugte sich, um der Niedrigste zu werden, der Größte stellte sich unter die Geringsten. Seltsam ist es und erfordert allen unseren Glauben, um es zu fassen, doch ist es wahr, daß er, der auf dem Brunnen zu Sichar saß und sagte: «Gib mir zu trinken» (Johannes 4,7), kein anderer war, als der, welcher die Kanäle des Ozeans gegraben und die Fluten in sie ausgegossen. Sohn Marias, du bist auch der Sohn Jehovas! Mensch, dem Körper nach von deiner Mutter, bist du auch wesentliche Gottheit, wir beten dich heute im Geist und in der Wahrheit an!

Daran gedenkend, daß Jesus Christus Gott ist, geziemt es uns nun zu erwägen, daß seine Menschheit darum nicht weniger wirklich und wahrhaft war. Sie unterschied sich von der unseren durch das Fehlen der Sünde, aber durch nichts anderes. Es ist unnütz, sich in Spekulationen über eine himmlische Menschheit zu ergehen, wie einige getan, die gerade durch ihr Streben nach gründlicher Erforschung in den Strudel des Irrtums gerissen sind. Es ist für uns genug, zu wissen, daß der Herr von einem Weib geboren war, in Windeln gewickelt, in eine Krippe gelegt und der Pflege seiner Mutter bedurfte wie jedes andere kleine Kind; er wuchs und nahm zu wie jeder andere Mensch und als er ein Mann war, da wissen wir, daß er ass und trank, Hunger und Durst fühlte, sich freute und trauerte. Sein Körper konnte berührt und angefaßt, verwundet und blutig geschlagen werden. Er war kein Phantom, sondern ein Mann von Fleisch und Blut, wie wir. Es mag ein Unterschied zwischen seinem Körper und unserem gewesen sein, denn da er niemals durch Sünde befleckt war, war er der Verwesung nicht fähig; in allem Übrigen, in Leib und Seele war der Herr Jesus vollkommener Mensch nach der Ordnung unserer Menschheit, «in der gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde» (Römer 8,3), und wir müssen ihn uns so vorstellen. Wir sind in Versuchung, uns die Menschheit des Herrn ganz anders als unsere eigene zu denken, wir sind geneigt, sie hinweg zu spiritualisieren und ihn nicht als Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch uns vorzustellen. Dies alles steht in nahem Zusammenhang mit schwerem Irrtum; wir mögen uns einbilden, Christum durch solche Ideen zu ehren, aber Christus ist niemals durch das geehrt, was nicht wahr ist. Er war ein Mensch, ein wirklicher Mensch, ein Mensch von unserem Geschlecht, der Menschensohn; in Wahrheit ein Repräsentant der Menschheit; der zweite Adam: «Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden» (Hebräer 2,14). «Er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; in seiner äusseren Erscheinung als ein Mensch erfunden» (Philipper 2,7).

Nun diese Herablassung in der Annahme unserer Natur bringt den Herrn Jesus in sehr nahe Verwandtschaft mit uns. Da er Mensch war, obgleich auch Gott, war er nach dem hebräischen Gesetz unser Goel (Erlöser) – unser Blutsfreund und nächster Verwandter. Nach dem Gesetz (3. Mose 25,25) war es das Recht des nächsten Verwandten, ein Erbe einzulösen, das verloren

war. Unser Herr Jesus übte sein gesetzliches Recht aus; als er uns in Sklaverei verkauft und unser Erbe von uns genommen sah, da trat er ein, um beides, uns und unser verlorenes Besitztum, wieder einzulösen. Es war ein Segen für uns, daß wir einen solchen Blutsfreund hatten. Als Ruth in den Feldern des Boas Ähren las, war es die gnädigste Fügung in ihrem Leben, daß Boas ihr nächster Verwandter war; und wir, die wir auf den Feldern der Gnade Ähren gelesen, preisen den Herrn, daß sein eingeborener Sohn unser Blutsfreund ist, unser Bruder, in der Not erfunden (Sprüche 17,17). Mit der göttlichen Gerechtigkeit wäre es nicht verträglich gewesen, irgendeine andere Stellvertretung für uns anzunehmen, außer der eines Menschen. Der Mensch sündigte und der Mensch mußte für die Beleidigung genug tun, die er der göttlichen Ehre zugefügt. Der Bruch des Gesetzes war durch den Menschen geschehen und der Mensch mußte ihn wieder gut machen; der Mensch hatte übertreten und der Mensch mußte gestraft werden. Es stand nicht in der Macht eines Engels, zu sagen: «Ich will für den Menschen leiden», – die Leiden des Engels hätten für menschliche Sünden kein Genüge getan. Aber der Mensch, der Mensch ohne Gleichen, der Repräsentant der Menschheit, dem das Recht der Blutsverwandtschaft verstattete, uns zu erlösen, der trat ein, duldete die verdiente Strafe, tat der beleidigten Gerechtigkeit Genüge und machte uns dadurch frei! Preis sei seinem hochgelobten Namen dafür.

Und nun, Geliebte, wie Gott in der Menschheit Christi seine Befähigung sah, unser Erlöser zu werden, so hoffe ich, daß manche hier, die unter der Knechtschaft des Satans gewesen sind, in dieser selben menschlichen Natur eine Anziehungskraft fühlen werden, die sie dahin bringt, sich ihm zu nahen. Sünder, du hast nicht zu einem absoluten Gott zu kommen, dir ist nicht geheißen, dich einem verzehrenden Feuer zu nähern. Du könntest wohl zittern, dich ihm zu nahen, den du so schwer gekränkt hast, aber, hier ist ein Mensch verordnet, zwischen dir und Gott zu vermitteln und wenn du zu Gott kommen willst, mußst du durch ihn kommen – den Menschen Jesus Christus. Gott ohne Christus ist furchtbar, außerhalb seines Heiligtums, er wird auf keine Weise den Schuldigen schonen –, aber blicke auf jenen Menschensohn!

*«Kein Donnerkeil in seiner Hand,
Kein Schrecken von der Stirne flammt,
Der eure sünd'gen Seelen bannt,
Zu Höllenflammen sie verdammt.»*

Er ist ein Mensch, dessen Hände voll Segen, dessen Augen naß von Tränen des Mitleids sind, dessen Lippen von Liebe überließen und dessen Herz von Zärtlichkeit schmilzt. Seht ihr nicht die klaffende Wunde in seiner Seite? Durch jene Wunde geht ein breiter Weg zu seinem Herzen und wer sein Mitleid nötig hat, kann es leicht erregen. O, Sünder, der Weg zu des Heilandes Herzen ist offen und Bußfertige, die ihn suchen, werden nie abgewiesen. Warum sollten selbst die Verzweifelnden sich scheuen, dem Heiland zu nahen? Er hat sich ja herabgelassen, sich als das Lamm Gottes zu bezeichnen –, ich habe nicht einmal ein kleines Kind gesehen, das vor einem Lamm bange war; die Allerfurchtsamsten werden einem Lamm sich nähern und Jesus führte dies als Grund an, wenn er zu allen Mühseligen und Beladenen sprach: «Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig» (Matthäus 11,29). Ich weiß, ihr seid traurig und zittert, aber braucht ihr in seiner Gegenwart zu zittern? Wenn ihr schwach seid, wird eure Schwäche sein Mitgefühl rühren und eure traurige Unfähigkeit wird sein Erbarmen umso größer machen. Wenn ich krank wäre und mir einen Platz wählen könnte in der Aussicht auf Heilung, so würde ich sagen: Bringt mich hin, wo der beste und freundlichste Arzt auf Erden mich sehen kann, legt mich nieder, wo ein Mann von großer Geschicklichkeit und ebenso viel Güte mich immer vor Augen haben wird. Ich werde dort nicht lange vergeblich seufzen, wenn er kann, wird er mich heilen. Sünder, stelle dich durch eine Tat des Glaubens heute Morgen unter das Kreuz Jesu; blicke auf zu ihm und sage: «Du gesegneter Arzt, du, dessen Wunden mich heilen

können, dessen Tod mir Leben geben kann, schau auf mich herab! Du bist ein Mensch, du weißt, was Menschen leiden. Du bist ein Mensch, willst du einen Menschen in die Hölle sinken lassen, der zu dir um Hilfe schreit? Du bist ein Mensch und kannst erretten, und willst du einen armen Unwürdigen, der nach Gnade verlangt, in hoffnungsloses Elend treiben lassen, während er zu dir schreit, daß er durch dein Verdienst selig werden möge?» O, ihr Schuldigen, glaubt, daß ihr das Herz Jesu erreichen könnt. Sünder, fliehe zu Jesu ohne Furcht; er wartet nur darauf, selig zu machen, es ist sein Amt, anzunehmen und sie mit Gott zu versöhnen. Seid dankbar, daß ihr nicht zuerst und so wie ihr seid, zu Gott zu gehen braucht, sondern daß ihr eingeladen seid, zu Jesu Christo zu kommen und durch ihn zu dem Vater. Möge der Heilige Geist euch zu andächtiger Betrachtung der Demut unseres Herrn führen; und mögt ihr so die Tür der Gnade, das Tor des Friedens, die Pforte des Himmels finden.

Laßt mich hinzufügen, ehe ich diesen Punkt verlasse, daß jedes Kind Gottes auch darin Trost finden sollte, daß der Erlöser in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott; und er ist versucht allenthalben, gleichwie wir, damit er denen helfen kann, die versucht werden (Hebräer 4,15). Dieses Mitgefühl Jesu ist das nächst Kostlichste nach seinem Opfer. Ich stand neulich am Bett eines christlichen Bruders, der sagte: «Ich bin Gott dankbar, daß unser Herr unsere Krankheit auf sich genommen. – Natürlich», fügte er hinzu, «das Eine, Große war, daß er unsere Sünde trug, aber nächst dem bin ich, als ein Leidender, dankbar, daß er auch unsere Krankheiten trug» (Jesaja 53,4). Ich persönlich kann auch das Zeugnis ablegen, daß es mir in Zeiten großer Schmerzen vorzugsweise tröstlich gewesen ist, zu wissen, daß Jesus Mitgefühl hat für jede Pein, welche die Seinen foltert. Wir sind nicht allein, denn einer, der dem Menschensohn gleich ist, geht mit uns im feurigen Ofen. Die Wolken, welche über unserem Horizont schweben, haben einst die Himmel auch für ihn verdunkelt.

*«Er kennet der Versuchung Macht,
Weil er sie selber einst empfand.»*

Wie vollständig nimmt es die Bitterkeit aus dem Leiden hinweg, zu wissen, daß es einst von ihm erduldet ward. Die mazedonischen Soldaten, wird erzählt, machten lange forcierte Märsche, welche über das Maß menschlicher Kräfte hinaus schienen, aber der Grund ihrer unermüdlichen Energie lag in Alexanders Gegenwart. Er war gewohnt, mit ihnen zu gehen und alle Beschwerden mit ihnen zu teilen. Wäre der König, wie ein persischer Monarch, in einem Palankin (indische Sänfte, Tragsessel) getragen worden, umgeben von weicher, üppiger Pracht, so wären die Soldaten bald ermattet; aber wenn sie auf den König sahen, wie er hungerte, wenn sie hungerten, dürstete, wenn sie dürsteten, und oft den Becher Wasser, der ihm dargeboten ward, einem Soldaten reichte, der noch ermüdeter aussah als er selber, da konnten sie an Murren nicht denken. Jeder Mazedonier fühlte, daß er jede Mühsal ertragen konnte, wenn Alexander es vermochte. Wir können jetzt gewiß Armut, Verleumdung, Verachtung oder körperlichen Schmerz oder den Tod selbst tragen, da Jesus Christus unser Herr dies alles getragen hat. Seine Demütigung soll es uns zum Vergnügen machen, um seinetwillen erniedrigt zu werden, der Speichel, der seine Wangen herunterlief, soll es uns lieb machen, um seinetwillen verspottet zu werden; das Schlagen und Verdecken seines Angesichts soll es uns zur Ehre machen, Schmach zu leiden, und das Kreuz soll uns selbst so beleben, daß wir unser Leben für eine solche Sache und einen so teuren Herrn hingeben! Möge der Mann der Schmerzen uns erscheinen und uns fähig machen, unsere Schmerzen freudig zu ertragen. Wenn irgendwo Trost ist, dann ist er sicherlich in der wonnereichen Gegenwart des Gekreuzigten zu finden. «*Ein Mann* wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind und ein Schutz vor dem Platzregen» (Jesaja 32,2).

II.

Wir müssen weitergehen, um bei den nächsten Worten zu verweilen: **«Ein Mann der Schmerzen.»** Der Ausdruck ist sehr stark; es ist nicht «ein schmerzerfüllter Mann», sondern «ein Mann der Schmerzen», als wenn er aus Schmerzen gemacht wäre und sie Bestandteile seines Wesens wären. Einige sind Männer des Vergnügens, andere Männer des Reichtums, aber er war ein «Mann der Schmerzen». Er und der Schmerz könnten die Namen ausgetauscht haben. Wer ihn sah, sah den Schmerz und wer Schmerz sehen wollte, mußte auf ihn blicken. «Schauet doch und sehet», sagt er, «ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat» (Klagelieder 1,12).

Unser Herr ist «der Mann der Schmerzen» genannt, weil dies seine *Eigentümlichkeit* war, sein besonderes Kennzeichen. Wir können ihn wohl einen «Mann der Heiligkeit» nennen, denn es war kein Fehler in ihm, oder einen «Mann der Arbeit», denn er tat seines Vaters Werk mit Ernst, oder einen «Mann der Beredsamkeit», denn es hat nie ein Mensch geredet, wie er. Wir können ihn sehr passend mit unserem Gesang den «Mann der Liebe» nennen, denn niemals war größere Liebe, als die, welche in seinem Herzen glühte. Dennoch, so sichtbar auch diese und andere Eigenschaften waren, hätten wir Jesum angeschaut und wären nachher gefragt worden, welches die am meisten hervortretende Eigentümlichkeit in ihm sei, wir würden gesagt haben: Seine Schmerzen. Die verschiedenen Teile seines Charakters waren so überaus harmonisch, daß keine Eigenschaft so vorherrschte, daß sie den Hauptzug darin bildete. In seinem moralischen Bild war das Auge vollkommen, aber der Mund auch; seine Wangen sind wie die Würzgärtlein, aber auch die Lippen sind rote Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen (Hohelied 5,13). Bei Petrus sehen wir den Eifer zu Zeiten bis zur Anmaßung wachsen, bei Johannes will die Liebe für seinen Herrn Feuer vom Himmel auf seine Feinde herabrufen. Mängel und Übertreibungen gibt es überall, nur bei Jesus nicht. Er ist der vollkommene Mensch, der ganze Mensch, der Heilige in Israel. Aber eine Eigentümlichkeit war da und die lag darin, daß «sein Angesicht entstellte war, mehr als das irgendeines Mannes, und seine Gestalt mehr als die der Menschenkinder» (Jesaja 52,14), wegen der außerordentlichen Schmerzen, die beständig durch seine Seele gingen. Tränen waren seine Insignien und das Kreuz sein Wappen. Er war der Krieger in schwarzer Rüstung und war noch nicht der Reiter auf dem weißen Pferd. Er war der Herr des Schmerzes, der Fürst der Pein, der König der Angst, ein «Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut.»

*«König des Leids –, der Nam' gebühret dir,
Vor allen Königen nur einzig dir,
König der Wunden! O, du Schmerzensmann,
Der mir in allen Schmerzen ging voran.»*

Ist nicht der Titel «Mann der Schmerzen» unserem Herrn gegeben aufgrund der *unübertroffenen Intensität*? Er war nicht allein voll Schmerzen, sondern war es mehr als alle anderen Schmerzensvollen. Jeder Mensch hat eine Bürde zu tragen, aber seine war die schwerste von allen. Wo gibt es einen aus unserem Geschlecht, der ganz frei von Schmerzen wäre? Durchforscht die ganze Erde, überall findet ihr Dornen und Disteln und diese haben jeden, der vom Weibe geboren, verwundet. Dort oben an den höchsten Stätten der Erde ist Schmerz, denn die königliche Wittwe weinte um ihren Herrn. Dort unten in der Hütte, die wir uns als die Heimat der Zufriedenheit denken, werden tausend heiße Tränen vergossen über bitteren Mangel und grausame Bedrückung. In dem sonnigsten Klima kriecht die Schlange unter den Blumen, in den fruchtbarsten Regionen wuchert das Gift sowohl wie die heilsamen Kräuter. Überall «müssen die Männer arbeiten und die Frauen weinen» (siehe Klagelieder 5,1-16). Es ist Angst auf dem Meer und Traurigkeit auf dem

Land. Aber an diesem allgemeinen Los hat «der Erstgeborne unter vielen Brüdern» (Römer 8,29) einen mehr als doppelten Anteil. Sein Kelch ist bitterer, seine Taufe tiefer als die der Übrigen. Gewöhnliche Leidende müssen ihm weichen, denn niemand kann sich ihm an Wehe vergleichen. Gewöhnliche Trauernde mögen zufrieden sein, ihr Gewand zu zerreißen, aber er ist selber zerrissen worden in seinem Leiden; jene schlürfen ein Weniges aus der Schale des Schmerzes, aber er trinkt sie leer. Er, welcher der gehorsamste Sohn war, hat am meisten unter der Rute gelitten, als er von Gott zerschlagen und gemartert war; kein anderer der Geschlagenen hat große Tropfen Blut geschwitzt oder in der gleichen Bitterkeit der Angst ausgerufen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matthäus 27,46).

Die Gründe für diesen erhöhten Schmerz möchten wohl darin zu finden sein, daß sein Schmerz *frei von jeder Mischung mit Sünde* war. Die Sünde verdient Leiden, aber sie stumpft auch die Spitze des Schmerzes ab, indem sie der Seele ihre Zartheit und ihr Mitgefühl nimmt. Wir schrecken vor der Sünde nicht zurück, wie Jesus es tat und wir zittern beim Gedanken an des Sünders Urteilspruch nicht wie er. Seine Natur war eine vollkommene, die, weil sie keine Sünde kannte, auch inmitten der Schmerzen sich nicht in ihrem Elemente fand, sondern einem Landvogel glich, der durch einen Sturm auf die See verschlagen ist. Dem Räuber ist das Gefängnis seine Heimat und die Gefangenschaft die Speise, an die er gewöhnt ist, aber für einen schuldlosen Mann ist das Gefängnis ein Elend und alles, was darin ist, fremd und unbekannt. Unseres Herrn reine Natur war besonders empfindlich bei jeder Berührung mit der Sünde, wir haben leider durch den Fall viel von diesem Gefühl verloren. In dem Maße, wie wir geheiligt werden, wird die Sünde eine Quelle des Elends für uns; da Jesus vollkommen war, tat ihm jede Sünde weit weher, als es bei jemandem von uns der Fall sein würde. Ich bezweifle nicht, daß es Leute in der Welt gibt, die in den Höhlen des Lasters vergnügt leben könnten, Lästerungen ohne Schauer hören, Lüste ohne Ekel sehen und auf Raub und Mord ohne Abscheu blicken; aber für manche von uns würde eine Stunde Bekanntschaft mit solchen Gräueln die härteste Strafe sein. Eine Äußerung, in welcher der Name Jesu gelästert wird, ist eine Folter der ausgesuchtesten Art für uns. Die bloße Erwähnung schändlicher Taten des Lasters erfüllt uns mit Grauen. Mit den Gottlosen zu leben würde Hölle genug für die Gerechten sein. Davids Gebet ist voll tödlicher Angst, wenn er ruft: «Raffe meine Seele nicht hinweg mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutbefleckten» (Psalm 26,9). Aber der heilige Jesus, welchen Schmerz muß der Anblick der Sünde ihm verursacht haben! Unsere Hände werden hornartig von harter Arbeit und unsere Herzen von der Sünde; aber unser Herr war sozusagen gleich einem Mann, bei dem alles Fleisch nur eine einzige zuckende Wunde ist, er war auf das äußerste empfindlich gegen jede Sünde. Wir gehen durch Dorngebüsch und Disteln, weil wir mit Gleichgültigkeit bekleidet sind, aber denkt euch einen unbekleideten Menschen, gezwungen durch einen Wald von Disteln zu gehen – so war unser Heiland, in seinem moralischen Feingefühl. Er konnte Sünde erblicken, wo wir sie nicht sehen können und ihre Abscheulichkeit fühlen, wie wir sie nicht zu fühlen imstande sind, es war mehr vorhanden, das ihn schmerzen mußte und er war mehr fähig Schmerz zu empfinden. Verbunden mit dieser peinvollen Empfindsamkeit für das Übel der Sünde war sein zartes Mitgefühl mit den Schmerzen anderer. Wenn wir allen Kummer in dieser Versammlung kennen und mitfühlen könnten, würden wir wahrscheinlich die elendesten der Menschen sein. Es sind gebrochene Herzen heute Morgen in diesem Hause, die, wenn sie eine Sprache finden könnten, unser Herz mit tiefem Weh erfüllen würden. Wir hören von Armut hier, wir erblicken Krankheit dort, wir vernehmen von Todesfällen und werden Elend gewahr, wir sehen Menschen dem Grabe zueilen und ach, welch bitterer Schmerz, der Hölle entgegen gehen; aber, wie es denn auch zugeht, entweder wird all dieses etwas so Gewöhnliches, daß es uns nicht erschreckt oder wir werden allmählich dagegen abgehärtet. Der Heiland ward stets durch die Leiden anderer zum Mitgefühl bewegt, denn in seiner Liebe war immer Flutzeit, nie Ebbe. Aller Menschen Schmerzen waren seine Schmerzen. Sein Herz war so weit, daß es unvermeidlich war, er mußte ein «Mann der Schmerzen» werden.

Wir müssen ferner bedenken, daß unser Heiland in einem besonderen Verhältnis zur Sünde stand. Er ward nicht bloss durch den Anblick derselben betrübt und traurig, indem er ihre Wirkungen an anderen beobachtete, sondern die Sünde war wirklich auf ihn gelegt und er selbst war unter die Übeltäter gerechnet, und deshalb war er berufen, die furchtbaren Schläge der göttlichen Gerechtigkeit zu ertragen und litt unbekannte, nicht zu messende Qualen. Seine Gottheit stärkte ihn, sie zu erdulden, sonst wäre seine Menschheit unterlegen. Jener Zorn, dessen Macht niemand kennt, ergoß sich über ihn: «Dem Herrn gefiel es, ihn zu zerschlagen; er liess ihn leiden» (Jesaja 53,10). Seht den Mann und fühlt, wie vergeblich es sein würde, einen gleichen Schmerz zu suchen.

Der Titel «Mann der Schmerzen» ward auch unserem Herrn gegeben, um die *Beständigkeit* seiner Trübsale zu bezeichnen. Er wechselte seinen Aufenthalt, aber der Schmerz hielt sich immer bei ihm auf. Der Schmerz wob seine Windeln und spann sein Leichentuch. Der Schmerz empfing ihn bei seiner Geburt im Stall und erst am Kreuz bei seinem letzten Atemzug verließ er ihn. Seine Jünger mochten ihn verlassen, seine Schmerzen verließen ihn nicht. Er war oft allein ohne einen Menschen, aber niemals allein ohne einen Kummer. Von der Stunde seiner Taufe im Jordan bis zu der Zeit seiner Taufe in den Todesleiden trug er stets das Trauergewand und war ein «Mann der Schmerzen.»

Er war auch ein «Mann der Schmerzen» wegen der *Verschiedenheit* seiner Leiden; er war nicht nur ein Mann des Schmerzes, sondern «der Schmerzen.» Alle Leiden des Körpers und der Seele kannte er, die Schmerzen des Menschen, der in Taten und Kämpfen seinen Gehorsam übt, die Schmerzen dessen, der still sitzt und leidend duldet. Die Schmerzen der Hochgestellten kannte er, denn er war der König Israels, die Schmerzen der Armen kannte er, denn er «hatte nicht, da er sein Haupt hinlege» (Matthäus 8,20). Schmerzen um anderer willen und persönliche Schmerzen, seelische Schmerzen und geistige, Schmerzen aller Arten und Grade umgaben ihn. Die Anfechtung leerte ihren Köcher auf ihn und machte sein Herz zur Zielscheibe alles erdenklichen Wehes. Laßt uns eine oder zwei Minuten lang einige von diesen Leiden betrachten.

Unser Herr war ein Mann der Schmerzen wegen seiner Armut. O, ihr, die ihr in Dürftigkeit lebt, eure Dürftigkeit ist nicht so groß wie die seine, er hatte nicht, da er sein Haupt hinlege, aber ihr habt wenigstens irgendein bescheidenes Dach, um euch zu schirmen. Niemand versagt euch einen Becher Wasser, aber er saß auf dem Brunnen zu Samaria und sagte: «Mich dürstet» (Johannes 4,7). – Wir lesen mehr als einmal, daß ihn hungerte. Seine Arbeit war so groß, daß er beständig ermüdet war und wir lesen bei einer Gelegenheit, daß sie ihn «so wie er war» ins Schiff nahmen (Markus 4,36) – zu schwach war er, das Boot selbst zu erreichen, sie trugen ihn, wie er war und legten ihn hinten auf dem Schiff nieder zum Schlafen; aber er hatte nicht lange Zeit zum Schlummern, denn sie weckten ihn auf und sprachen: «Meister, fragst du nichts darnach, daß wir verderben?» Sein Leben war ein hartes, ohne jede irdische Behaglichkeit, die es hätte erträglich machen können.

Denkt auch daran, ihr, die ihr am offenen Grab wehklagt oder weint im Andenken an kürzlich gefüllte Gräber, unser Heiland kannte das Herzzerreißende solcher Trennung. Jesus weinte, als er an Lazarus Grab stand.

Vielleicht waren die bittersten seiner Schmerzen die, welche mit feinem Gnadenwerk verbunden waren. Er kam als der Messias, von Gott gesandt, mit einer Botschaft der Liebe, und die Menschen verwarfen seine Forderungen. Als er in seine Vaterstadt kam, wo er erzogen war und sich ankündigte, wollten sie ihn vom Gipfel des Berges hinabstürzen. Es ist hart, in einem Werk selbstloser Liebe zu kommen und solcher Undankbarkeit zu begegnen. Sie blieben nicht einmal bei kalter Verwerfung stehen, sie gingen weiter zu Spott und Gelächter. Es gab keinen verächtlichen Namen, den sie ihm nicht beileigten; nein, es war nicht bloss Verachtung, sie schritten zu Falschheit, Verleumdung und Lästerung fort. Er wäre trunken, sagten sie, hört dies, ihr Engel und staunt! Ja, einen Weinsäufer nannten sie den heiligen Fürsten des Lebens! Sie sagten, er stände in Verbindung mit Beelzebub, er hätte einen Teufel und wäre unsinnig, während er gekommen war, die Werke des Teufels zu zerstören!! (1. Johannes 3,8). Sie beschuldigten ihn jedes Verbrechens,

das ihre Bosheit ersinnen konnte. Er sprach nicht ein Wort, das sie nicht verdrehten, jede seiner Lehren stellten sie falsch dar, er konnte nicht reden, ohne daß sie in seinen Worten eine Anklage wider ihn fanden. Und alles dieses, während er nur ihr Wohl auf jede Weise suchte. Wenn er streng gegen ihre Laster war, so war das aus Mitleid mit ihren Seelen, wenn er ihre Sünden verdamnte, so war es, weil ihre Sünden sie ins Verderben führten; sein Eifer gegen die Sünde war immer durch seine Liebe für die Seelen der Menschen gemäßigt. Gab es je einen Mann so voll guten Willens gegen andere, der solche schändliche Behandlung von denen erfuhr, welchen er zu dienen strebte?

Je länger er lebte, desto mehr vergrößerten sich seine Schmerzen. Er predigte, und wenn die Herzen der Menschen hart waren und sie nicht glaubten, was er sagte, da «war er betrübt wegen der Verstocktheit ihres Herzens» (Markus 3,5). Er ging umher und tat wohl, und für seine guten Werke hoben sie Stein nach Stein gegen ihn auf. Ach! Sie steinigten sein Herz, wenn sie seinen Körper nicht verletzen konnten. Er bat sie und sprach mit Klagen seine Liebe zu ihnen aus, aber sie vergalten ihm dies mit grausamem, teuflischem Haß. Verachtete Liebe bringt Schmerzen von besonderer Schärfe. Undank hat vielen das Herz gebrochen, daß sie starben. Solche Liebe wie Jesu Liebe konnte um derer willen, die sie liebte, es nicht ertragen, gering geschätzt zu werden; sie härmte sich, weil die Menschen ihr eigenes Bestes nicht kannten und ihre eigene Seligkeit verwarfen. Sein Schmerz war nicht, daß die Menschen ihm schadeten, sondern daß sie sich selber zu Grunde richteten; dies war es, was die Schleusen seiner Seele öffnete und seine Augen von Tränen überfließen ließ: «O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt» (Matthäus 23,37). Die Klage ist nicht um seiner eigenen Demütigung willen, sondern wegen ihres selbstmörderischen Verwerfens seiner Gnade. Dies waren einige der Schmerzen, die er trug. Aber gewiß fand er einigen Trost in den wenigen Gefährten, die er um sich gesammelt hatte. Ja, aber dennoch muß er ebenso viel Schmerz als Trost in ihrer Gesellschaft gefunden haben. Sie waren schwerfällige Schüler, sie lernten langsam; was sie lernten, vergaßen sie, was sie behielten, darnach taten sie nicht und was sie zu einer Zeit ausübten, dem handelten sie ein andermal zuwider. Sie waren armselige Tröster für den Mann der Schmerzen. Sein Leben war ein einsames; ich meine, selbst wenn er mit seinen Begleitern war, war er doch allein. Er sagte einmal zu ihnen: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» (Matthäus 26,40), aber er hätte ihnen dasselbe zu jeder Stunde ihres Lebens sagen können, denn selbst wenn sie mit ihm fühlten, so sehr sie dessen nur fähig waren, hatten sie für solche Leiden, wie die seinen, doch kein Verständnis. Ein Vater in einem Haus mit vielen kleinen Kindern um sich her, kann den Kleinen von seinem Kummer nichts sagen, täte er es, so würden sie ihn nicht verstehen. Was wissen sie von seinen peinlichen Geschäftsverhandlungen oder seinen drückenden Verlusten? Arme kleine Wesen! Ihr Vater wünscht nicht, daß sie fähig seien, mit ihm zu empfinden, er blickt nieder auf sie und freut sich, daß ihre Spielsachen sie trösten und daß ihr kleines Geschwätz durch seinen großen Kummer nicht unterbrochen wird. Der Heiland mußte, gerade um der Erhabenheit seiner Natur willen, allein leiden. Christus einsam auf dem Berge scheint mir ein bedeutsames Symbol seines Erdenlebens. Seine große Seele lebte in weiten, furchtbaren und erhabenen Einöden, dort in der Mitternacht des Leidens verkehrte sein Geist mit dem Vater, während niemand war, ihn in die dunklen Täler und die düsteren Schluchten seiner einzigartigen Erfahrung zu begleiten. Von dem ganzen Kampf seines Lebens konnte es in gewissem Sinn gesagt werden: «Niemand unter den Völkern ist mit mir» (Jesaja 63,3), und zuletzt wurde dies buchstäblich wahr, denn sie verließen ihn alle. Einer verleugnete ihn und ein anderer verriet ihn, so daß er die Kelter allein trat. In den letzten gesteigerten Schmerzen seines Lebens ward das Strafleiden von Gott über ihn verhängt, «die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten» (Jesaja 53,5). Er war im Garten von Gethsemane von Gottes Sendboten schon angehalten, ehe noch die Sendboten der Juden ihm nahe kamen. Dort kniete er auf der Erde und rang, bis der blutige Schweiß aus allen Poren drang und seine Seele war «betrübt bis in den Tod» (Matthäus 26,38). Ihr habt die Erzählung von eures Meisters Leiden gelesen und wißt, wie er von einem Richterstuhl zum anderen gehetzt und vor

jedem mit einem Gemisch von Verachtung und Grausamkeit behandelt ward. Nachdem sie ihn von Herodes zu Pilatus geführt und beinahe mit Geißeln ermordet hatten, brachten sie ihn heraus und sagten: Ecce homo – «Seht, welch ein Mensch» (Johannes 19,5). Ihre Bosheit war noch nicht zufrieden, sie mußten noch weiter gehen, ihn an das Kreuz nageln und seiner spotten, während das Fieber seinen Mund austrocknete und ihn fühlen ließ, als wenn sein Körper sich in Staub auflöste. Er ruft aus: «Mich dürstet» (Johannes 19,28) und man reicht ihm Essig zum Hohn. Ihr wißt das Übrige, aber vergeßt nicht, daß die schärfste Geißel und die härtesten Leiden alle innerlich waren, während die Hand Gottes ihn zerschlug und die eiserne Rute der Gerechtigkeit ihn, sozusagen, auf das Rad flocht.

Er ward mit Recht ein «Mann der Schmerzen» genannt! Mir ist, als hätte ich keine Worte, als wäre meine Zunge gebunden, während ich versuche, hiervon zu reden. Ich kann keine Worte finden, die des Gegenstandes würdig wären und weiß doch, daß jeder Redeschmuck für die Todesqualen meines Herrn eher herabwürdigend als ehrend sein würde. Laßt das Kreuz da stehen, erhaben in seiner Einfachheit! Es braucht keine Ausschmückung. Wenn ich Kränze der ausgesuchtesten Blumen hätte, um sie daran zu hängen, würde ich es freudig tun, und wenn anstatt Girlanden von Blumen jede Blume ein Edelstein von unschätzbarem Wert wäre, das Kreuz verdiente sie alle. Aber da ich nichts von diesen Dingen habe, freue ich mich, daß das Kreuz allein in seiner nackten Einfachheit keiner Redekunst der Sterblichen bedarf. Wendet euch zu eurem blutenden Heiland, o meine Hörer! Fahrt fort, auf ihn zu blicken und findet in dem «Mann der Schmerzen» euren Herrn und euren Gott.

III.

Das letzte Wort ist, er war **«mit Leiden vertraut.»** Mit dem Leid hatte er eine *vertraute* Bekanntschaft. Er hatte es nicht bloss bei anderen gesehen, sondern es selber empfunden. Wir haben von Leid gelesen, wir haben Anteil an Leid genommen, wir haben manchmal Leid gefühlt, aber der Herr fühlte es weit stärker als andere in seiner innersten Seele; er kannte besser als wir alle, diesen Brief mit schwarzem Trauerrand. Er verstand das Geheimnis des Herzens, das sich nicht trösten lassen will. Er hatte an dem Tisch des Kummers gesessen, von des Kummers schwarzen Brot gegessen und in seinen Essig den Bissen eingetaucht. Bei dem Wasser zu Mara weilte er und kannte gut genug den bitteren Quell. Er und das Leid waren Busenfreunde.

Es war eine *beständige* Bekanntschaft. Er kehrte nicht bloss zuweilen in des Leides Haus ein, um im Vorbeigehen einen Trunk zu nehmen, noch schlürfte er nur dann und wann ein wenig von dem Wermut und der Galle, der bittere Becher war beständig in seiner Hand und sein Brot war immer mit Asche gemischt. Nicht nur vierzig Tage in der Wüste fastete Jesus; die Welt war für ihn stets eine Wüste und sein Leben war eine lange Fastenzeit. Ich sage nicht, daß er nicht trotz alledem ein glücklicher Mann war, denn drunten, tief in seiner Seele, liess die Wohltätigkeit immer eine lebendige Quelle der Freude aufsprudeln. Dort war eine Freude, in die wir eines Tages eingehen sollen –, unseres Herrn Freude – um deren willen er «das Kreuz erduldet und achtete der Schande nicht» (Hebräer 12,2), aber das ändert nicht die Tatsache, daß seine Bekanntschaft mit dem Leid eine vertraute und beständige war, mehr als die irgendeines Menschen, der je lebte.

Es war in der Tat eine stets *wachsende* Bekanntschaft mit dem Leide, denn jeder Schritt führte ihn tiefer hinein in die schaurige Dunkelheit des Schmerzes. Wie es einen Fortschritt in der Lehre Christi und in seinem Leben gibt, so ist auch einer in dem Leiden Christi. Das Unwetter ward immer dunkler und dunkler und dunkler. Seine Sonne ging auf in einer Wolke, aber sie ging unter in den dichten Schrecken der sich mehrenden Finsternis, bis in einem Augenblick die Wolken

plötzlich zerrissen und eine laute Stimme verkündete: «Es ist vollbracht!» (Johannes 19,30) und ein herrlicher Morgen tagte, wo alle eine ewige Nacht erwarteten.

Gedenkt ferner daran, daß diese Bekanntschaft Christi mit dem Leiden eine *freiwillige* war, um unsertwillen. Er hätte nie nötig gehabt, überhaupt ein Leid kennen zu lernen, und in jedem Augenblick hätte er dem Leid Lebewohl sagen können. Er konnte in einer Minute zum Königtum des Himmels und der Seligkeit der höheren Welt zurückkehren oder selbst wenn er hier länger verweilt, hätte er doch in erhabener Gleichgültigkeit gegen das Weh der Menschheit dahinleben können. Aber er wollte nicht, er verharrte bis zum Ende in der Bekanntschaft mit dem Leid.

Was sollen wir nun zum Schluß sagen, als nur dies: *Laßt uns die außerordentliche Liebe Jesu bewundern.* O, Liebe, Liebe, was hast du getan! Was hast du getan! Du bist allmächtig im Leiden. Wenige von uns können Schmerz ertragen, noch weniger vielleicht Mißdeutung, Verleumdung und Undankbarkeit. Dies sind abscheuliche Hornissen, die uns wie mit Feuer stechen. Menschen sind zum Wahnsinn getrieben durch grausame Verunglimpfungen, die von giftigen Zungen tröpfelten. Christus trug sein Leben lang diese und andere Leiden. Lasst uns ihn lieben, wenn wir daran denken, wie sehr er uns geliebt hat. Wollt ihr es heute Nachmittag, ehe ihr zum Abendmahlstisch kommt, versuchen, die Liebe Christi so recht eure Seelen durchdringen zu lassen? Laßt sie darinnen erweicht werden, saugt gleich einem Schwamm die Liebe Jesu in euch ein und dann kommt heute Abend, um diese Liebe gleichsam wiederum ausfließen zu lassen, während ihr an seinem Tisch sitzt und der Sinnbilder seines Todes und seiner Liebe teilhaftig werdet. Bewundert die Macht seiner Liebe und dann betet um eine Liebe, die ihr etwas ähnlich an Kraft ist. Wir wundern uns zuweilen, warum die Kirche Gottes so langsam wächst, aber ich wundere mich nicht, wenn ich bedenke, wie wenig Hingebung an Christum in der Kirche ist. Jesus war «ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut», aber manche seiner Jünger, die sich ganz sein nennen, leben für sich selbst. Es gibt reiche Leute, die Heilige sein wollen und auch dafür gehalten werden, die ihre Schätze für sich und ihre Familien aufhäufen. Es gibt Männer von Fähigkeit, welche glauben, daß sie mit Christi Blut erkaufte sind, doch gebrauchen sie alle ihre Fähigkeiten für andere Dinge und keine für ihren Herrn. Und laßt uns im eigenen Haus nachsehen, hier sind wir, was tun wir? Du lehrst in der Schule? Tust du es mit deinem ganzen Herzen für Jesus? Du predigst auf der Straße? Ja, aber legst du deine ganze Seele dahinein? Vielleicht mußt du bekennen, daß du nichts tust; laß nicht diesen Tag zu Ende gehen, ehe du begonnen hast, etwas für den Herrn zu tun. Wir sprechen immer davon, die Kirche tue das und das –, was ist die Kirche? Ich glaube, es ist viel zu viel, sowohl Böses als Gutes, von diesem Abstraktum gesagt. Die Wahrheit ist: Wir sind Individuen. Die Kirche ist nur die Zusammenfassung der Individuen und wenn etwas Gutes getan werden soll, so muß es von Einzelnen getan werden; wenn alle Einzelnen müßig wären, würde keine Arbeit der Kirche getan werden; es mag der Schein derselben vorhanden sein, aber die Wirklichkeit nicht. Bruder, Schwester, was tust du für Jesus? Ich beschwöre dich bei den Nägelmalen seiner Hände, wenn du kein Lügner vor ihm bist, arbeite für ihn! Ich beschwöre dich bei seinen verwundeten Füßen, eile, ihm zu helfen! Ich beschwöre dich bei dem Stich in seiner Seite, gib ihm dein Herz! Ich beschwöre dich bei jenem heiligen Haupt, das einst von Dornen zerrissen ward, gib ihm deine Gedanken! Ich beschwöre dich bei jenen Schultern, welche die Geißelhieße ertrugen, stelle alle deine Kraft in seinen Dienst! Ich beschwöre dich bei dir selber, gib dich ihm selber! Ich beschwöre dich bei jener Linken, die unter deinem Haupte gelegen hat und bei jener Rechten, die dich geherzt (Hohelied 2,6), bei «den Rehen und Hinden auf dem Feld» (Hohelied 2,7), bei «dem Würzgärtlein und dem Weinkeller der Liebe» (Hohelied 2,4), übergib dich selbst, dein Herz, deine Seele und deine Kraft ihm! Lebe in seinem Dienst und sterbe im Dienst! Lege nicht deinen Harnisch ab, sondern wirke solange du lebst. Laß deinen Wahlspruch sein: «Alles für Jesus, alles für Jesus, alles für den Mann der Schmerzen, alles für den Mann der Schmerzen!» O ihr, die ihr ihn liebt und für ihn kämpft, ihr werdet vor die Front gerufen. Eilt zum Streit und kämpft für den «Mann der Schmerzen.» Macht dies heute zu eurem Feldruf! Schleicht euch nicht weg gleich Feiglingen! Bleibt nicht daheim wie die Liebhaber der Ruhe! Sondern dringt in die

vordersten Reihen für den «Mann der Schmerzen», wie wahre Männer. Bei dem Kreuz, welches ihn trug und bei dem schweren Kreuz, das er trug, bei seiner Todespein und bei der Pein seines Lebens rufe ich: «Vorwärts, für den Mann der Schmerzen!» Schreibt dieses Wort: «Für den Mann der Schmerzen» auf euren eigenen Leib, daran ihr die Malzeichen des Herrn Jesu tragt, brennt es, wenn nicht in euer Fleisch, doch in eure Seelen ein, denn hinfort seid ihr die Knechte des Mannes der Schmerzen! Schreibt es auf eure Reichtümer auf alle eure Besitzungen: «Dies gehört dem Mann der Schmerzen.» Gebt eure Kinder dem «Mann der Schmerzen», wie die Alten ihre Kinder dem Vaterland weihten und dem Kampf mit ihres Landes Feinden. Widmet jede Stunde «dem Mann der Schmerzen!» Lernt selbst zu essen und zu trinken und zu schlafen für «den Mann der Schmerzen», indem ihr alles in seinem Namen tut. Lebt für ihn und seid bereit, für ihn zu sterben, und der Herr nehme euch an um des «Mannes der Schmerzen» willen.

Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Der Mann der Schmerzen
2. März 1873

Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1875